



Die Welt dieser jungen Talente hat viele Gesichter. Und so heißt auch der Titel der neuen Produktion der Initiative Imal: „Gesichter“.

FOTO: BARBARA LUBICH

Auf dem Weg nach oben

An diesem Montag hat die neue Produktion des „International Munich Art Lab“ ihre Premiere im Arri-Studio. In „Gesichter“ machen sich die Jugendlichen, die Bühnenkarrieren anstreben, lustig über Casting-Shows

VON BARBARA HORDYCH

Eine Begabung bricht sich immer Bahn. „Wer keine Gesangsausbildung bekommen hat, der rappt, wer keinen E-Gitarrenunterricht hatte, der scratcht, wer kein Schlagzeug bekam, der fängt an zu beatboxen“, sagt Vridolin Enxing. Eine Erfahrung, die der Gründer und musikalische Leiter von International Munich Art Lab (Imal) in zwei Jahrzehnten immer wieder gemacht hat. Schließlich kämen diese innovativen Musikformen nicht ohne Grund aus den Unterschichten. Und die liegen Enxing am Herzen, der schon in den Siebzigerjahren bei der Kölner Polit-Combo Floh de Cologne rockte.

Bereits in den Neunzigerjahren veranstaltete er in Jugendzentren in und um München im Auftrag des Kreisjugendrings Musik-Workshops für talentierte Jugendliche aus Problemvierteln. 1995 beschloss er, diese begabten jungen Leute gezielt zu fördern mit einem Projekt, für das er sich finanzielle Unterstützung von der Stadt und tatkräftige Hilfe von ehemaligen Kollegen holte: Zwei Jahre lang erhalten die Jugendlichen im „Imal“ kostenlosen künstlerischen Unterricht – in Schauspiel, Gesang, Musik, Bühnenbild und -technik. Ihre Kenntnisse setzen sie zur Gestaltung eines Bühnenwerks ein, bei dem sie alles selbst erarbeiten: Thema, Text, Musik, Bühne, Kostüme und Technik.

Die erste Produktion hatte 1999 ihre Premiere: „WestEndOpera“ hieß das Hip-Hop-Musical, das unter anderem in der Schweiz, in Berlin und New York gastierte. Einer der damaligen Teilnehmer komponierte und arrangierte später Lou Begas Hit „Mambo Number 5“, der rund um den Globus Chart-Erfolge feierte. Auch Antje Traue, als Bösewicht in Supermans neue Feindin im Hollywoodfilm „Man of Steel“, begann ihre Karriere als 16-jährige in der Talentschmiede des International Munich Art Lab. Und heute? In der neuen Imal-Produktion „Gesichter“, die an diesem

Montag Premiere im Arri-Studio hat, wirkt die 21-jährige Rapperin Anna mit, „deren Karriere sich nicht wird verhindern lassen“, schmunzelt Enxing.

So unterschiedlich die vom Arbeitsamt als „benachteiligt“ eingestuften Jugendlichen im Alter von 16 bis 26 Jahren auch in puncto Herkunft, Nationalität und Schulbildung sein mögen, sie sind sich doch in einem Punkt ähnlich: Alle sind beseelt vom Wunsch, sich künstlerisch auszudrücken. Vom Arbeitsamt, von der Berufsberatung, vom Jobcenter Arge, von den Sozialbürgerhäusern bekommen die Jugendlichen den Tipp, sich an Enxing und „Imal“ zu wenden. Zum Beispiel Sechzehnjährige, die nicht Erzieherin lernen wollen, auch wenn das auf dem Arbeitsmarkt gerade nachgefragt wird – sondern auf der Bühne stehen und singen wollen.

Aber selbst wenn die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund gut integriert seien, „der Vater etwa ein Reisebüro betreibt und die Mutter dazu noch einen Gemüseladen“, sagt Enxing, stehe nicht nur die mangelnde eigene Vorbildung dem Wunsch der Mädchen entgegen. Für manche Eltern sei die Vorstellung, ihre Tochter werde Sängerin, fast so, „als würde sie im Hotel auf den Strich gehen“, glaubt Enxing. Also keine Chance? „Doch“, meint er, „wenn das Mädchen es schafft, Mama oder Papa hierher zu bekommen, dann kriege ich sie“. Hierher – damit ist die von Imal genutzte riesige Halle auf dem Werksgelände der Stadtwerke an der Hans-Preysing-Straße gemeint, in der sich Produktions- und Tanzräume, Schnittplätze, Garderoben, Requisiten- und Aufenthaltsräume befinden.

„Im Grunde genommen mache ich nichts anderes, als den Jugendlichen die Förderung zu geben, die sie im Bildungsbürgertum von ihren Eltern erhalten hätten“, sagt Enxing in seinem Tonstudio im Untergeschoss. Gemeinsam mit Dick Städtler, einem Mitstreiter aus alten „Floh“-Zeiten, sitzt er am Mischpult. Auch als 64-jähriger

sind ihm seine schwarzen Lederhosen unverzichtbar – schließlich fährt der „klassisch erzogene“ Cellist und gelernte Zweiradmechaniker nach wie vor täglich auf dem Motorrad vom Ammersee nach München-Thalkirchen zur Arbeit.

Ausschlaggebend bei den als Auswahlkriterium veranstalteten „Auditions“ – den Ausdruck „Casting“ lehnt Enxing seit Dieter Bohlen's TV-Formaten bewusst ab – sei nicht der Grad der „Benachteiligung“, sondern das Talent. Gekoppelt an die charakterliche Begabung, die gebotene Chance über zwei Jahre hinweg mit Disziplin zu nutzen. Zuvor gilt es aber, noch eine ganz besondere Hürde zu nehmen. „Vitti ist für seine Abschreckungsgespräche gefürchtet“, amüsiert sich der Alt-Rocker Dick Städtler, der bei Imal als Vocal-Coach fungiert. Warum berüchtigt? „Ich muss ja feststellen, wie ernst es den Bewerbern mit ihrem Berufswunsch ist“, sagt Enxing.

Ein Musiker, der an Silvester lieber freihaben will, der taugt nicht für seinen Beruf

Schließlich müsse ein anspruchsvolles Ausbildungspensum bewältigt werden – und wenn die Produktion später auf Tournee gehe, „dann darf nicht einer die Vorstellung schmeißen und alle anderen hängen lassen“. Wer tanzen wolle, dem sage er, er solle sich den Ballettplan des Gärtnerplatztheaters zwischen Weihnachten und Neujahr anschauen: „Da stehen die Aufführungen gleich mehrmals auf dem Programm“. Ein Musiker, der sich nicht freue, an Silvester zwei Engagements zu haben, taue nicht zum Künstler. Etwa die Hälfte der Interessenten melde sich nach diesem Gespräch nie wieder. „Diejenigen, die danach zur Audition wiederkommen, haben zu 90 Prozent einen Platz“, so Enxing.

„Mancher wundert sich vielleicht, wenn er beim ersten Zusammentreffen am runden Tisch

eine hässliche Dicke neben einer bildschönen Blondine sitzen sieht“, amüsiert sich Enxing. Doch wenn sie dann den Mund aufmache und singe, sei jedem klar, warum sie ausgewählt worden sei. „Das ist halt anders als im Büro, wo alle dasselbe tun. Da wird die Fette gemobbt und die Dünne zur Party eingeladen“. Bei Imal hingegen lernten die Jugendlichen, sich mit „Respekt“ zu begegnen, da jeder etwas könne, womit er den anderen imponiere.

Der Weg nach oben, zur Bühne, führt vorbei am Aufenthaltsraum, in dessen Mitte ein großer Tisch steht. „Wir leisten auch ganz praktische Lebenshilfe“, sagt Enxing. Zu der gehöre etwa, dass das Ensemble jeden Tag einkaufe, koche und aufräume. Wer sich allein von Fast Food ernähre, könne die neun Tanz- und Sportstunden in der Woche nicht bewältigen. Als einige Tänzerinnen eine Ballettstange fürs Tanzstudio anregten, stellte ihnen Enxing Rohre – und dazu einen Schweißer zur Verfügung. „Danach haben sie nicht nur diese Stange selbst zusammenschweißt, sondern sich zu Hause auch noch eigene Betten gebaut – ist doch toll, wenn 18-jährige Mädels sowas können!“

Auf der Bühne erhält derweil eine Szene aus der aktuellen Produktion „Gesichter“ den letzten Schliff – Regie führt Theo König, der dritte „Floh“-Kollege im Imal. In einer parodistischen „Hit or Shit“ – Castingshow performt Chava Uszkurat als „Candy“ in silbernen Stiletto ihren Song „Don't Call Me Cute“. Luisa Bogenberger, die einen Großteil der Dialoge geschrieben hat, verfolgt Candys Aussagen im anschließenden Interview. Natürlich hoffe sie, dass das Stück gut ankomme und für viele Gastspiele gebucht werde, sagt Luisa. Doch egal ob „Hit oder Shit“, ihr Entschluss nach zwei Jahren Imal stehe fest: „Ich will Musikerin und Kabarettistin werden“.

Gesichter, Mo., 21. - Sa., 26. Juli, je 20 Uhr, Arri-Studio 2, Türkenstr. 95, 01 77/ 346 57 98